



Ein Sensations-Prozeß.

Criminal-Novelle nach dem Leben von H. Schleier.

(Fortsetzung und Schluß.)

Sie blieb mit leisem Vorwurf im Ge-
richt auf ihre Nichte, deren Zurückhaltung
sie nicht begriff und doch in diesem Falle
nicht am Platze fand. Allerdings hatte
dieser Mann in die verborgenen Her-
zensfalten des Mädchens gedielt, aber
jedenfalls nur zu ihrem Vortheil. Sie
führte den Assessor zu dem Mädchen hin
und batte dagegen sie, daß ihrer Anwesen-
heit wohl am Ende Editha die rechten
Dankesworte nicht finden ließ, darum ging
sie ins Nebenzimmer und zog die Thür
hinter sich zu.

Das Mädchen saß mit gesenkten Augen
vor dem Mann — ein Bild tödlicher Ver-
legenheit. Es war sonderbar genug. Die
Pein im Gerichtssaal vor den vielen
Menschen schien nicht größer gewesen zu
sein, als sie jetzt bei unter die Augen
war. Einige Stunden stand der Assessor
schweigend neben dem Stuhl, seine leich-
ten Augen auf das schöne Gesicht ge-
richtet.

„Fraulein Editha!“ sagte er dann
mit einem sehnlich besorgten Ton, aus
dem die Vibrieren seines Herzens klang.
Da riegen die dunklen Mädchenaugen
zu ihm auf, es war ein Mitleid, das schmerzlich
und so warm, und dann saß Fraulein
Editha plötzlich die Hände vor's Ge-
sicht.

Der Assessor umschloß die kleinen Hand-
gelenke und suchte sanft die schmalen
Hände zu entfernen.

„Editha,“ sagte er mit unbeschreiblich
weichen Zügen, wußten Sie es, worum ich
so lange gesorgt habe?“ entgegnete sie

in tödlicher Verlegenheit.

„Doch... Doch... Ich wußte es,
daß das Wort nicht würde zurückhalten
können, wenn wir uns unter diejenigen ver-
änderten Verhältnisse wieder gegenüber-
treten würden. Aber ich wollte Ihnen
Zeit lassen, erst in sich ruhig zu werden.
Kun aber hielt es nicht länger aus... je-
der Tag der Trennung war mir ein Qual
und ich war fast wahnhaft genug, die
Zeit zurückzuwünschen, wo ich täglich an
einem andern Orte mit Ihnen konferieren
durfte.“

Sie machte eine Geberde des Entschu-
dens und sah ihn mit einem vorwurfs-
vollen Blick an.

„Wie mögen Sie so sprechen?“

„Es ist Wahnsinn... ich sagte es ja,“
entgegnete er heiz, aber damals hatte ich
doch ein Recht... und jetzt?

„Sie werden uns stets als Freund will-
kommen sein.“

„Als Freund?“ jagte er jetzt schmer-
lich.

„Ja... ja,“ entgegnete sie eifrig. O-
dentlich Sie nicht unrecht vor mir, wenn
ich Ihnen nicht gleich meinen Dank in der
Weise ausprägt, wie ich mein Herz mit-
distanz.“ Ich weiß ja, was Sie für mich
gethan haben... so großes Unvergessliches.
Nicht allein die persönliche Freiheit
verdanke ich Ihnen, nein, was mehr ist,
die Freiheit der Seele, so weit sie mir un-
ter diesen Umständen widerstehen konn-
te. Die Erinnerung, der Gedanke an
das, was...

Sie wollte wieder ihr Gesicht mit den
Händen bedecken, aber der Assessor hielt
dieselben fest.

„Wen die salte Welt Ihnen die Reha-
bilität nicht versagt hat, so dürfen Sie dem
Mannen, vor dem Ihr innerstes Ven-
gen offen liegt wie sein eigenes, am so eher
frei ins Antlitz schauen. Was er von Ihnen
denkt, wie er Sie dreht, das wollte er in diesem Augenblick in einer Frage
Ihnen sagen, von der seine Zukunft, sein
Lebensglück abhängt.“

„Nein, nein... es kann nicht sein!“
sagte das Mädchen dann hastig und er-
schrockt.

„Sie meinen mich zurück?“ entgegnete
er mit tiefem Schmerz.

„Weil Sie traurig.“

„O, quälend! Sie mich nicht.“

„Es ist mir sehr schmerzlich, wenn ich
Sie quäle, und doch kann ich in diesem
Falle nicht anders. Lassen Sie mich we-
nigstens klar sehen... sagen Sie mir den
Grund Ihrer Ablehnung, und wenn es ein triftiger ist, muß ich mich befreien.“

„Ich werde gleich den Thee bringen,“
Mutter habe alles herausgegeben, und
ich wieder zu Bett gelegt.“

Ein unterdrücktes Lächeln glitt über ihr
Gesicht, als sie sich entfernte.

Der Junge stand mit geschlossenen
Augen die Stunde, dann ließ er sich um-
schlagen und schloß ein. Blas sprach über
gleichzeitige Dinge, bis der Thee kam,
dass Weißbrot, etwas salter Ausschmei-
t mit Liptauer Käse. Alles rückte zum
Tisch, auch der Bisch trank ein paar
Gläser des schwarzen Getränks, nach lan-
desüblicher Sitz mit großer Quantität
Zucker und Rum vermisch.

Eugenie machte die Bürde für die Eltern,
und jetzt gab sie sich freier — lachten
und kräftig, doch gut gesiegte Hände mit
den Handflächen an einander. Eine
solche Befriedigung ist mit wenigstens in
meinem Hause fremd.“

„Aber... hat nicht das Mädchen vor-
hin von einem Mutterleid gesprochen? Ich
wollte daraus schließen, daß Sie Ihre
Mutter aus dem Hause hätten. Da wäre
Sie doch gewiß gut verorgt.“

„Sie doch der Bisch war über das ganze
Gesicht.“ Mutter ist meine Wirthschafterin,
eine alte Böhmkin, die ich mit der Wirth-
schaft übernommen. Ich nenne sie so,
weil sie nicht weiter fahren; wenn Sie trog des
Regens darauf feststunden, mühten wir
wichtigstes die erforderlichen Schutzma-
ßnahmen treffen, und das würde immer
in den heutigen Tag fallen. Also eilen
Sie ich nicht mit dem Aufsehen!“

Er nützte dem Gast zu, der ihn ein we-
nig schlafverwirrt anblieb.

(Fortsetzung folgt.)

Als sie den Thee trank, sah sie in den
Augen des Mädchens einen Augenblick
die Freiheit, die sie so sehr gewünscht
hatte.

„Der Bisch?“ jagte er und sah stark
zu sich hin.

„Der Bisch? Sie sind doch gar
nicht?“

„In der That, ich bin ein Landsmann
von Ihnen und nicht der Herr von Gier-
wisch, dessen Gut jenseits des Dorfes
liegt. Meine Heimat ist die Provinz
Preußen und mein Name Helling. Und
wenn Sie in Ungarn darüber wohnen,
so erinnern Sie sich zuweilen freundlich
an die Leute aus dem Lande.“

„Sie sind ein Landsmann von mir.“

„Sie sind ein Landsmann von mir.“</